

Der Wetterdienst in der Armee

Autor(en): **Weber, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **33 (1967)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen neuen Problemen. Die Bereitstellung der materiellen Mittel und das Transportproblem müssen gründlich durchdacht werden.

Die Schwierigkeiten, die behoben werden müssen, lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

- personell
- materiell
- finanziell
- rechtlich: Revision der Verfassung und der Militärorganisation
- psychologisch
- übungsmässig

Der Wetterdienst in der Armee

Von Oberstlt. O. Weber, Kdt. A. Wet. Abt. 1

Aus eigener Erfahrung weiss jeder Wehrmann, dass das Wetter auf militärische Unternehmungen grossen Einfluss hat und dass es nicht gleichgültig ist, ob Kälte oder Hitze, Sonnenschein oder Niederschlag, Windstille oder Sturm, gute Sicht oder Nebel herrschen. Seit eh und je liessen sich daher die verantwortlichen Heerführer von Kundigen über das zu erwartende Wetter beraten. Die Erkenntnisse in der synoptischen Meteorologie waren aber mangels Hilfsmittel und entsprechender Erfahrung eigentlich bis zum Zweiten Weltkrieg wenig umfassend, so dass man damals fast versucht war, die aufgeworfene Münze über kommendes gutes oder schlechtes Wetter entscheiden zu lassen.

In der modernen Kriegstechnik mit den schnellen Fliegereinsätzen und den überraschenden Fallschirm- und Panzeraktionen, den Vernebelungsplänen usw. muss der schliesslich Entscheidende über die herrschenden Wetter- und Windverhältnisse genauestens orientiert sein. So findet man heute in den meisten Armeen Wetterspezialisten, welche die Kommandanten mit Wetterberichten und -prognosen beliefern.

In der Schweizer Armee blickt der Wetterdienst auf eine 25jährige Entwicklung zurück. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges drängte sich die Schaffung eines Wetterdienstes innerhalb der Armee auf. Es wurden spezielle Wetterkurse durchgeführt, Wetterbeobachtungsstationen errichtet, und in einer zentralen Armeewetterwarte begann man Wetterberichte auszuarbeiten, die dann regelmässig an die Korps, Divisionen und Brigaden übermittelt wurden. Die Armeewetterwarte war dem Gasdienst der Generalstabsabteilung unterstellt, die Wetterbeobachtungsposten und Auskunftsstellen den verschiedenen Heereseinheiten. Während des Aktivdienstes hatten sich die Wetterinformationen als derart nützlich erwiesen, dass der Wetterdienst nach Kriegsende nicht einfach aufgelöst werden konnte. Wollte man aber in der Armee wei-

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei betont, dass es sich nicht um einen Ersatzdienst für Militärdienstverweigerer handeln kann.

Aus all diesen Gründen drängt sich die Einsetzung einer Kommission von Sachverständigen auf, zusammengesetzt aus erfahrenen Diplomaten, Delegierten des IKRK, Militärs, Entwicklungshelfern, Finanzexperten, Völkerrechtlern usw. Diese Sachverständigen-gruppe hätte den Auftrag, die Bedürfnisfrage abzuklären, bestimmte Modelle möglicher Einsätze auszudenken und die daraus sich ergebenden Probleme organisatorischer, führungstechnischer, ausbildnerischer, materieller, transportmässiger, psychologischer, finanzieller und rechtlicher Art zu prüfen.» H. F.

terhin über einen wirksamen Wetterdienst verfügen, so mussten die Spezialisten, damit sie ihre jährlichen WK absolvieren und eine einheitliche Weiterbildung erhalten konnten, in einer Einheit zusammengefasst sein. So entstand 1948 durch Bundesratsbeschluss die Armeewetterkompanie 1 (A. Wet. Kp. 1), bestehend aus Landwehr und Landsturm. Da die Frage des Nachwuchses nicht gelöst war, barg diese Organisation in sich bereits die Ueberalterung. Dazu kamen im Laufe der Jahre auch viele technische Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten. Eine Reorganisation liess sich nicht mehr umgehen, und auf den 1. Juli 1964 wurde deshalb die Armeewetterabteilung 1 (A. Wet. Abt. 1) mit vier Kompanien aufgestellt. Die Abteilung umfasst nun alle drei Altersklassen; die Hälfte der Mannschaft ist im Auszugsalter, zwei Sechstel gehören der Landwehr und ein Sechstel dem Landsturm an. Die jungen Wettersoldaten, vornehmlich solche mit Mittelschulbildung, werden in der Artillerieschule ausgebildet, wo auch Unteroffiziere und Offiziere ihre Beförderungsdienste absolvieren.

Aufgabe der A. Wet. Abt. 1 ist es, für die ganze Armee Wetterberichte über das aktuelle Wetter zusammenzustellen und Vorhersagen für die nächsten Tage auszuarbeiten. Aber auch über andere Fragen aus dem Gebiet der Meteorologie und der Klimatologie muss sie Auskunft geben.

In Berücksichtigung der Tatsachen, dass im Kriegsfall mit Wettermeldungen aus dem Ausland nicht gerechnet werden kann, ist der Armeewetterdienst so organisiert, dass aus den schweizerischen Meldungen der grösstmögliche Nutzen gezogen werden kann. Wenn man weiss, dass der Meteorologe sich in seinem zivilen Beruf auf Unterlagen aus der ganzen Nordhemisphäre stützt, kann man sich vorstellen, welche Schwierigkeiten die Beschränkung auf nur schweizerische Wettermeldungen bringt. Dagegen wird die besondere Kriegsorganisation, das dichte

Netz gut ausgerüsteter Beobachtungs- und Messtationen dem Meteorologen viele Arbeitsunterlagen liefern, auf die er in Friedenszeiten verzichten muss.

Die vier Kompanien gliedern sich in Zentralen, Wetterstellen und Wetterposten. Die erste Kompanie ist sozusagen der Kopf des Ganzen und umfasst eine Wetterzentrale sowie die Wetterstellen bei Armeekommando und Armeekorps. Die zweite Kompanie besteht aus den über die ganze Schweiz verteilten Abschnittswetterstellen und Wetterposten. Die Abschnittswetterstellen tragen die Hauptlast bezüglich Abgabe von Wetterberichten und Auskünften, und zwar können die Truppen die benötigten Wetterinformationen dort direkt einholen, sofern sie solche Berichte nicht bereits routinemässig auf dem Nachrichtenweg über die Heeresinheit erhalten. Die dritte Kompanie ist für den Flugwetterauskunftsdienst spezialisiert und der Fliegertruppe zugeteilt. Die vierte

Kompanie, eine reine Messtruppe, besteht aus Aerologiewetterstellen, die Radiosondierungen bis in grosse Höhen ausführen, und Radarwetter- und Gewitterpeilstellen, die das Wetter bis über unsere Landesgrenzen hinaus beobachten.

Für Uebermittlung und Austausch der Wettermeldungen, die rasche Verbreitung der Wetterberichte usw. verfügt die A. Wet. Abt. 1 über ein eigenes Draht- und Funkverbindungsnetz. Die für den Betrieb dieses Netzes benötigten Fk. und Tg. Pi. stellt die Uebermittlungstruppe.

Der Einsatz der militärdienstpflichtigen Berufsmeteorologen in der A. Wet. Abt. 1 bietet Gewähr für stets den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasste Arbeitsmethoden. Selbstverständlich profitiert das Militär auch auf dem Gebiet der Mess- und Wetterübermittlungstechnik von den Erfahrungen des zivilen Wetterdienstes.

Neue Untersuchungsmethoden ergeben genauere Aufschlüsse über die chinesischen Kernwaffenversuche

Von Jan Sisefsky

Es ist nun gut vier Jahre her, seitdem in Moskau die grossen Atomkräfte USA, SU und GB das Atomstoppabkommen vereinbarten, gemäss welchem die Atomwaffenversuche in der Atmosphäre eingestellt werden sollten. Frankreich und China schlossen sich jedoch der Vereinbarung nicht an und haben seither eine Anzahl oberirdischer Versuche durchgeführt.

Jene Mitarbeiter der FOA, welche den radioaktiven Niederschlag überwachen, sind auch in den letzten Jahren nicht arbeitslos geblieben. Vor allem wurden die chinesischen Kernwaffenversuche eingehend analysiert. Obgleich diese Detonationen bedeutend schwächeren radioaktiven Niederschlag verursachten, als dies bei früheren, z. B. sowjetischen Versuchen der Fall gewesen war, so waren die Untersuchungen der chinesischen Versuche nicht minder interessant.

Versuche mit schwächerer Radioaktivität stellen höhere Anforderungen an die Methoden des Beschaffens, der Behandlung und des Messens der Materialproben. Andererseits hatten die chinesischen Kernversuche den Vorteil, dass sie jeder für sich und in langen Zeitabständen durchgeführt wurden, im Gegensatz zu früheren Versuchsreihen, wo innerhalb von wenigen Wochen viele Ladungen gezündet wurden. Bei den chinesischen Versuchen liess sich mit Gewissheit ermitteln, von welcher Ladung eine bestimmte Probe von radioaktivem Material stammte; zudem konnte man die Untersuchungsergebnisse vergleichen mit Aufschlüssen hinsichtlich Zeit, Typ, Stärke usw. der betreffenden Detonation, die man von anderer Seite bekommen hatte.

Seit Ende 1965 verfügt die FOA über leistungsfähigere Mittel zum Beschaffen von Proben radioaktiven Materials aus der Atmosphäre, nämlich Flugzeuge, die an der Unterseite der Tragflächen sechs Filterkapseln tragen. Diese können je nach Wunsch und Bedarf einzeln geöffnet werden bis in Höhen von 12 000 m. Im Verlauf einer Flugstunde können die Kapseln insgesamt 300 kg Luft filtrieren. Früher war jedes Flugzeug nur mit zwei Kapseln ausgerüstet.

Ein Teil der Kapseln besitzt noch immer Glasfaserfilter, während die neueren nun mit Microsorban versehen sind, einem Polystyrenfaserfilter, der in organischen Lösungsmitteln auflösbar ist, was die Bearbeitung des eingesammelten Materials wesentlich vereinfacht.

Den Hauptteil der radioaktiven Stoffe, die nach einer Kernladungsexplosion aufgefangen werden, bekommt man mit Hilfe dieser Filterkapseln. Die grössten aktiven Partikeln jedoch — bis zu 5 μm — landen in den Luftproben, die in mehr als zehn Stationen im ganzen Land herum in Bodennähe gesammelt werden. Diese Beobachtungsstationen sammeln auch Proben von Regenwasser; dieses wird mit Trichtern aus rostfreiem Stahl aufgefangen und durch eine Filtermasse und Ionenaustauscher passiert.

Genauere Datierung

Das aufgefangene Material wird vor allem mit dem Gammaspektrograph und mit autoradiographischen Methoden untersucht. Bei der Untersuchung mit dem Gammaspektrographen werden nicht nur die